



THE BUSERS

November-Blues

November ist im Cariboo, im Herzen von Britisch-Kolumbien, Westkanada, nicht viel anders als daheim: kühl, verhangen und nass. Mit dem einzigen Unterschied, dass man den November hier weniger mit grau assoziiert, sondern eher mit braun. Erst recht, wenn man jeweils 20 Kilometer auf ungeteeter Strasse in den Ort und wieder nach Hause fahren muss. Besonders deutlich sieht man die aktuelle Jahreszeit darum an unserem Auto, mit Stolz fahren wir den dreckigsten Wagen im Cariboo. Die Dreckschicht reicht bereits bis unter die Türgriffe.

Wir stecken also gerade mitten in einer eher trostlosen Zwischensaison. Der Sommer ist längst vorbei, der Schnee ist aber noch nicht da, und weil wir vorwiegend von Tannenwäldern umgeben sind, fallen die Herbstfarben auch eher spärlich aus. Nicht besonders aufhellend.

Wir sind froh, dass wir nicht zu denen gehören, die so kurz vor Jahresende noch in eine Art Torschlusspanik verfallen. Die, die nach den ersten richtigen Frosträchten mit Schrecken festgestellt haben, dass sie es bislang verpasst hatten, ihren Vorrat an Feuerholz aufzustocken. Die, die darum jedes Wochenende hoffen, dass es nicht allzu sehr regnet, weil sie es nun wirklich nicht weiter aufschieben können. Offenbar gibt es nicht wenige von dieser Sorte, wir hören nämlich regelmässig ihre Motorsägen aus dem Wald um uns herum. Je nach Lautstärke der Säge packt uns dann eine gewisse Panik und wir fragen uns, ob sich der unbekante Holzfäller auch wirklich an öffentlichen Bäumen abmüht, oder ob er sich nicht vielleicht doch heimlich an unseren schön vorbereiteten Stämmen bedient? Bis heute waren unsere Sicherheitskontrollen zum Glück aber immer unnötig.

Die Tierwelt ist da wesentlich entspannter Richtung Schnee unterwegs. Gut, sie hat es auch einfacher. Die Tiere brauchen keinen Vorrat an Feuerholz, um sich warm zu halten. Die einen fressen sich genüsslich einen dicken Speckmantel an (am liebsten natürlich aus Dingen, die ihnen der Mensch unfreiwillig zur Verfügung stellt, zum Beispiel aufwendig geschnitzte Halloween-Kürbis-Laternen).

Andere fliegen weit weg in den Süden (sehr schön sind die Schwärme von Schwänen, die auf einem See ganz in unserer Nähe einen Zwischenhalt einlegen. Sie sehen von Weitem aus wie erste Schneefelder). Und die dritten verdoppeln ganz einfach ihr Fell. Und zwar rasant! Das hat uns bei den Huskys unserer Freunde etwas frustriert. Wir haben nämlich den ganzen Sommer über ihr Fell stundenlang gebürstet, haben sie von all den überflüssigen Haaren befreit, die sie in der Hitze nicht brauchten. Zwei kalte Tage und alle Haare sind wieder nachgewachsen.

Ja, der November-Blues hat uns im Griff, wir sind etwas gefangen in unseren eigenen vier Wänden. Immerhin müssen wir uns keine Gedanken um romantische Stimmung in unserer Stube machen. Dafür sorgt nämlich unsere Holzheizung, ein kleiner gusseiserner Ofen mitten in der Stube. Das Cheminée ist also ständig eingefeuert. Fehlt eigentlich nur das Bärenfell.

Journalistin Esther Buser und ihr Mann Roland sind von Sissach in die kanadische Wildnis gezogen. Sie verbringen ein Jahr auf einer Husky-Ranch in der Nähe der Ortschaft 100 Mile House, BC. Sie berichten gelegentlich in der «Volksstimme» von ihren Abenteuern.

Klicken Sie hier, um die Seite in der e-Ausgabe anzusehen:



(Login erforderlich)





 SHARE    ...